



# BLACKHEARTS

CHUCK WENDIG *Roman*

BASTEI ENTERTAINMENT 

Dann, nur um den Witz zu feiern, hält Miriam die Hand zum Abklatschen hoch.

Die Frau ergreift die Gelegenheit nicht.

Vielmehr wird sie käseweiß im Gesicht, selbst ihre sonnenverbrannte Haut wird leichenblass.

Miriam fragt sich, was wohl passieren würde, wenn sie die Wahrheit erzählte: *Ach, das ist keine große Sache, aber wenn ich die Leute berühre, läuft dieser übersinnliche Film in meinem Kopf ab und ich erlebe mit, wie und wann sie sterben werden. Deshalb trage ich diese Handschuhe, damit ich so einen verrückten Scheiß nicht länger sehen muss.*

Oder die tiefere Wahrheit, die dahinter liegt: *Ich trage sie, weil Louis will, dass ich sie trage.*

Nicht, dass die Handschuhe perfekten Schutz vor den Visionen böten. Aber niemand

außer Louis berührte sie irgendwo sonst. Miriam hielt sich bedeckt. Selbst bei dieser Hitze.

Hinter der Frau hat sich inzwischen eine Schlange von sieben oder acht Menschen gebildet. Sie hören alle, was Miriam sagt. Sie hat nicht gerade leise gesprochen. Zwei der Kunden – ein teigiger Herr in einem mit quietschbunten Papageien bedruckten Hemd und ein junges Mädchen mit schlecht verhüllten Titten, die falsch aussehen, so als habe sie Softbälle unter das Top gestopft – scheren aus der Schlange aus und lassen ihre Waren an der leeren Kasse zwei Reihen weiter zurück.

Die Frau jedoch bleibt. Mit säuerlicher Miene fördert sie aus dem Nichts eine Kreditkarte zutage – Miriam vermutet, dass sie sie aus ihrer sandverkrusteten Vagina

zieht – und wirft sie ihr hin, als wäre sie eine heiße Kartoffel.

Miriam will sie gerade nehmen und scannen, als sich eine Hand auf ihre Schulter legt.

Sie weiß schon, wem die Hand gehört.

Sie wirbelt zu Peggy herum, der Geschäftsführerin des *Ship Bottom Allerlei* in Long Beach Island, New Jersey. Peggy, deren Nase mächtige Anziehungskraft besitzen muss, so wie ihr restliches Gesicht sich zu ihr hingezogen fühlt. Peggy, deren riesige Sonnenbrille an die Augen einer Gottesanbeterin erinnert. Peggy mit ihren orange gefärbten grauen Haaren, einem krausen, ungeschickt toupierten Durcheinander.

Die verdammte Peggy.

»Würde es Ihnen etwas ausmachen, mir zu verraten, was Sie da tun?« Auf die Art

beginnt Peggy scheinbar jede Unterhaltung. Und das auch noch in ihrem leiernden Akzent, den die Leute hier sprechen. Keine Betonung, nur gedehnte Vokale.

»Dieser feinen Bürgerin helfen, unser feines Geschäft zu verlassen.« Was Miriam in Gedanken hinzufügt, aber nicht sagt: *Das Ship Bottom Allerlei, wo Sie eine Packung Hotdogs, ein Päckchen Billigtampons oder eine Handvoll sich windender Einsiedlerkrebse für Ihre schreienden Drecksgören kaufen können.*

»Klingt, als würden Sie Ärger machen.« Miriam schenkt ihr ein bemühtes Lächeln. »Tatsächlich? War nicht meine Absicht.«

Absolut ihre Absicht.

»Sie wissen, dass ich Sie aus Gefälligkeit eingestellt habe.«

»Ja, das weiß ich. Sie erinnern mich regelmäßig daran.«

»Nun, weil es so ist.«

»Ja. Das haben wir bereits festgestellt.«

Peggys hervortretende Augen verengen sich zu fleischigen Schlitzen. »Sie haben ein freches Mundwerk!«

»Bin heute wohl noch nicht draufgefallen.«

Die Schlange wird inzwischen länger. Die Frau im Blumenmuumuu drückt die grünen Bohnen an ihre Brust, als wollte sie sie vor den Misslichkeiten beschützen, die dieser Tag plötzlich mit sich brachte. Die anderen Kunden verfolgen das Ganze mit großen Augen und unbehaglichen Mienen.

»Sie finden sich wohl komisch?«, fragt Peggy.

Miriam zögert nicht. »Das tu' ich wirklich!«